

# Arbeitswelt heute



*Nachdem wir das Ziel endgültig aus den Augen verloren hatten,  
verdoppelten wir unsere Anstrengungen.*

Mark Twain

Der 49-jährige hochsensible Werner spricht vielen HSP aus der Seele, wenn er über die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen sagt: *»Manchmal frage ich mich tatsächlich, in welche Welt wir unsere Kinder entlassen. Krieg ist zwar kein Thema, jedenfalls nicht jetzt, aber die Perspektivlosigkeit kann schon ganz schön entmutigen. Dazu kommt auch noch, dass wir immer noch vermitteln, dass der Traumberuf das Nonplus-ultra sei. Ist es auch, aber nur für sehr wenige. Eine Erkenntnis, die sich nur sehr langsam in unseren Köpfen festsetzt. Das war der Luxus des ausgehenden letzten Jahrhunderts. Jetzt werden leider fast nur noch Menschen gebraucht, die möglichst billig zupacken, egal wo.«*

Für viele hochsensible Menschen ist das Thema »Arbeit« mit großen Problemen verbunden. Ihr Weg zu einem erfüllenden Berufsleben ist oft lang und mühsam. Die Anforderungen des heutigen Arbeitsmarktes entsprechen weitgehend nicht den HSP und ihren Fähigkeiten und Talenten. Die eigene Berufsfindung, das Aufspüren einer beruflichen Nische, in der man sinnvolle Arbeit leisten kann, die dem eigenen Idealismus entgegenkommt, ist nicht leicht. Sich in bestehende berufliche Strukturen einzufügen, ohne sich dabei selbst zu verleugnen, ist ein großer Meilenstein und leider oft eine große Hürde im Leben hochsensibler Menschen.

Sieht man sich die gegenwärtigen Strukturen der Arbeitswelt an, verwundert dies nicht: Wettbewerb, Ellenbogentechnik, Konkurrenzdenken und das Anstreben kurzfristiger Erfolge bestimmen das

Arbeitsleben. Steigende Arbeitslosenraten zwingen das Individuum zur Anpassung, nicht die Arbeitgeber.<sup>4</sup>

Eine Jury, die jedes Jahr das »Unwort des Jahres« auswählt, hat für das Jahr 2004 das Wort »Humankapital« auf den ersten Platz gesetzt.<sup>4</sup>

Das kapitalistische Wirtschaften hat dazu geführt, dass der Einzelne sich mehr und mehr selbst anpreisen und verkaufen muss, als sei er eine Ware. Nach und nach wurde alles und jedes zur Ware, auch der Mensch selbst, weshalb er perfekt funktionieren und aussehen soll. Andernfalls kann er leicht ausgetauscht werden. Dieses perfekte Funktionieren aber steht wieder im Dienste einer kapitalistischen Arbeitsethik und ist daher auf eben deren Wertesystem ausgerichtet. Es sind daher nicht Idealismus, vorausblickendes Denken, Fairness, humanitäre Werte oder Feinfühligkeit, die gefragt sind, sondern Gehorsam nach oben, Durchsetzungsvermögen nach unten.

Dass die besonderen Fähigkeiten Hochsensibler oft auf der Strecke bleiben, liegt auf der Hand.

Gunter Dueck spricht sich dafür aus, dass die Hochsensiblen sich Gehör verschaffen, um angesichts der heutigen Arbeitsweltstrukturen nicht unterzugehen und um ihre ganz speziellen Fähigkeiten, die gerade in der heutigen Zeit eigentlich so dringend gebraucht würden, zeigen und anwenden zu dürfen. In seinem Artikel »Highly Sensitive!« verdeutlicht er seine Ansicht mit folgenden Worten:

*»Hören Sie als Hochsensibler auf, das Trommeln, das Angeben und Marketing aller Art zu verdammen! Besonders die Mathematiker weinen, dass Mathematik nicht wahrgenommen wird, nicht geschätzt! Warum werben sie nicht dafür? Mathematiker flüstern: ‚Siehst du denn nicht, dass Mathematik überall ist?‘ Und die Menschen schauen sich verwundert um und antworten: ‚Nein. Ich sehe nichts. Ich kenne Mathe nur aus der Schule. Dort musste ich Mathematik sehen, wegen dem Zeugnis.‘ Hochsensible Dichter flüstern: ‚Siehst du nicht die Schönheit der Worte, die den Sinn bekleiden?‘ Alles ist hochsensibel fein – und nicht wahrnehmbar für die Lauten.*

---

4 Laut »Essenz der Arbeit« von Thomas Diener, Arbor Verlag, Freiamt, 2006.

*Die hochsensiblen Wissenschaftler – alle! alle! – schreiben ihre Wahrnehmungen, ihre ganz feinen Wahrnehmungen so fein auf, dass nicht einmal der nächstsitzende Hochsensible auf demselben Flur die so genannte wissenschaftliche Veröffentlichung versteht oder nachfühlen kann. Danach weinen sie über die mangelnde Rezeption ...*

*Hochsensible! Trommelt! Werdet dick gedruckt! Selbstbewusst! Kommt heraus aus dem Kasten! Aus dem Elfenbeinturm! Nie – nie werdet ihr es so weit bringen, dass euer Ich zu unangenehm laut wird, denn dazu seid ihr zu sensibel. Aber es kann wahrgenommen werden – das wird gehen. Dazu braucht es viel Übung. Denn das Ich, das sich erstmals hinaus wagt, wird erst etwas ungenau und tölpelhaft wirken. (Das sagt man mir selbst manchmal.) Lautstärke allein tut es ja nicht, ein wenig Eleganz muss schon dazu. ‚Warum schreiest du plötzlich so?, fragt mich Johannes [Gunter Duecks Sohn (Anm. der Autorin)]. Laut sein will gelernt sein.*

*Wir müssen wieder zeigen, dass Autos nur mit einem wunderbaren Motor funktionieren und nicht nur aus Dumping-Sonderangeboten und Billigzinsen bestehen. Die Welt muss wieder die Feinheit der Inhalte verstehen. Die Wissenschaftler und Chefindustriellen müssen wieder wahrgenommen werden – die Welt ist mit ihrem ‚Geiz ist geil‘ zu weit vom global Guten weg. Firmen und Universitäten müssen auch wieder die Bodenhaftung im Feinen finden, in der Konstruktion der Inhalte und in Innovationen. Die hochsensitiven Inhalte müssen wieder zur lauten Form aufsteigen. Chefindustriellen und Wissenschaftler – es geht nicht allein mit guten Bilanzexperten!«<sup>5</sup>*

## Verschärfung der Bedingungen

Der 35-jährige Martin arbeitet als Manager in einer großen Firma. Er ist hochqualifiziert und ein geschätzter Mitarbeiter. Zwar konnte er sich im Laufe der Jahre sehr gut in der Firma etablieren, dennoch spürt er den zunehmend stärkeren Konkurrenzkampf und die immer härteren Arbeitsmarktbedingungen. Der Druck, unter dem er arbeitet, belastet ihn mittlerweile so sehr, dass er ernsthaft an eine Kündigung denkt. Jeden Morgen hat er Magenschmerzen und geht inzwischen mit großem inneren Widerwillen zur Arbeit. Er merkt, dass

---

5 Dueck, Gunter: Highly Sensitive!. In: Informatik Spektrum, Band 28, April, Heft 2/2005, S. 151–157.

ihm die Arbeitsbedingungen psychisch wie körperlich immer mehr zusetzen und beginnt zu zweifeln, ob er für die heutige Arbeitswelt denn überhaupt geeignet sei.

So wie Martin geht es sehr vielen Menschen, und ganz besonders den Hochsensiblen. Fachliche Qualifikationen reichen heute oft nicht mehr. Stattdessen muss man zunehmend auch unter großem Druck gute Arbeitsleistungen erbringen, Konfliktsituationen mit kühlem Kopf meistern, man soll gut in Teams arbeiten können, Kundenkontakt oder Präsentationen sollten mühelos von der Hand gehen. All dies bei zunehmender Reizüberflutung in einer Leistungsgesellschaft, in der alles in immer kürzerer Zeit erledigt werden soll, wo dennoch immer mehr Überstunden verlangt werden und wo der Druck steigt, weil viele um ihren Arbeitsplatz fürchten.

Für viele Hochsensible zählt häufiges Präsentieren ihrer Arbeitsergebnisse vor Gruppen nicht zu ihren Stärken. Überhaupt machen die meisten hochsensiblen Menschen nicht gerne viel Aufsehen um ihre beruflichen Leistungen, sodass es vorkommen kann, dass diese zu wenig registriert und anerkannt werden. Oder noch schlimmer, sie werden gar nicht als ihre eigenen Leistungen erkannt und stattdessen anderen, die mehr Aufheben um sich machen, zugeschrieben.

Auch Kundenkontakt kann für HSP eine große Karrierehürde darstellen, besonders, wenn Kunden nicht nur beraten, sondern erst offensiv gewonnen werden müssen. Der starke Konkurrenzkampf vieler Gewerbezweige macht dies aber zunehmend nötig, – ein Trend, der zur Natur hochsensibler Menschen so gar nicht passt.

Eine Studie der Wiener Gruppe für Integritätsmanagement ergab, dass rund 50 Prozent der österreichischen Manager unter schlechtem Gewissen leiden.

Die Verschärfungen der Arbeitsbedingungen werden zunehmend nicht nur für Menschen in untergeordneten Positionen zum Problem, sondern auch für Führungskräfte.

Einige der gegenwärtig gängigen Arbeitsbedingungen, die im Widerspruch zum Charakter einer typischen HSP stehen:

- Viele Berufe erfordern Konkurrenzdenken. → Hochsensible haben häufig eine Abneigung gegen Wettbewerbssituationen. Ihr Konkurrenzdenken ist oft kaum ausgeprägt.

- Viele Berufe sind verkaufsorientiert. Es gilt, Ideen, Produkte, Dienstleistungen oder die eigene Arbeitsleistung zu vermarkten. → Hochsensible fühlen sich sehr unwohl, wenn sie anderen etwas aufdrängen oder sich selbst anpreisen sollen.
- Viele Berufe erfordern ein sehr bestimmtes, fast schon aggressives Auftreten sowie ein lautes, die Aufmerksamkeit auf sich ziehendes Wesen. → Die meisten Hochsensiblen sind zurückhaltend, subtil und agieren gerne im Hintergrund.
- Viele Berufe belohnen Leistung ausschließlich mit Geld. → Die meisten Hochsensiblen sehnen sich darüber hinaus nach Anerkennung sowie dem Gefühl der Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit.
- Anpassungsfähigkeit und Flexibilität sind heute mehr gefragt denn je. → Hochsensible können sich stark reizüberflutenden Situationen jedoch oft nur kurzfristig oder nur unter sehr großer Anstrengung, die auf Kosten der Arbeitsleistung geht, anpassen. Viele von ihnen fühlen sich durch Veränderungen sehr belastet.
- Die Bereitschaft zu Überstunden wird immer wichtiger. → Hochsensible benötigen allerdings regelmäßig Zeit zur Regeneration.

HSP arbeiten äußerst ungern unter Druck und sind stressanfällig. Sie benötigen keinen Konkurrenz- oder Termindruck, um Bestleistungen zu zeigen. HSP erledigen ihre Arbeit am besten in einer stressfreien Umgebung mit wenig Kontrolle und Aufsicht. Aufsicht und Kontrolle benötigen sie nicht, weil sie aufgrund ihrer starken Arbeitsmoral ohnehin ihr Bestes geben.

Die Verschärfungen der Arbeitsmarktbedingungen machen hochsensiblen Menschen daher besonders zu schaffen.

In unserer Gesellschaft zählt »Leistung« zu den höchsten Werten. Für manche ist sie gar die einzige Möglichkeit zur Selbstdefinition. Diejenigen Hochsensiblen, die so denken, sind in einer schwierigen Lage. Sie müssen sich, um sich als wertvolles Gesellschaftsmitglied zu fühlen, dem wachsenden Druck und den verschärften Bedingungen am Arbeitsmarkt stellen. Wer sich hingegen über etwas anderes als »Leistung« definiert, und die meisten Hochsensiblen tun dies,

kann sich eher in eine berufliche Nische flüchten, wo vielleicht weniger Prestige, dafür aber mehr Sinn und Lebensqualität erreichbar sind.

### **Kurzfristiger Erfolg anstelle nachhaltiger Lösungen**

Ein typisches Merkmal hochsensibler Menschen ist ihre Intuition und ihr rasches Erfassen von Zusammenhängen. Aufgrund dieser Veranlagung interessieren sich HSP für das Gesamtbild und für mögliche Auswirkungen von Aktionen. Sie bringen daher ideale Voraussetzungen mit, um Projekte zu konzipieren, bei denen nachhaltiger Erfolg gewährleistet ist. Im derzeitigen Wirtschaftsleben werden allerdings kurzfristige Erfolge gegenüber nachhaltiger Wirksamkeit häufig bevorzugt. Weitsichtiges Vorausplanen und grundlegende Veränderungen sind selten gefragt. Immer wieder dieselben Fehler zu machen und zum Erzielen rascher, aber flüchtiger Erfolge das Prinzip »nach mir die Sintflut« anzuwenden, ist im Wirtschaftsleben ganz normal.

Gunter Dueck hat zu diesem Thema ähnliche Gedanken: »Die Leitideen der heutigen Arbeit stammen aus einer Urformel der Arbeit...Diese Formel...führt uns traditionell zu einer falschen Auffassung der Arbeitswelt. Wer die Formel anschaut, ist versucht, den Arbeitenden zuzurufen: ‚Seid brav! Sorgfältig! Aufmerksam! Müht euch!‘ Aber nicht (was richtig wäre): ‚Seid kreativ! Gestaltet neu! Verändert! Freut euch!‘ Die Urformel der Welt suggeriert ein falsches Prinzip oder eine falsche Leitlinie. Die Urformel suggeriert das Prinzip ‚Sei brav!‘ Sie verführt, Regelsysteme zu entwerfen, die zu eng an der Formel gebaut sind. Solche Regelsysteme wollen Fehlerfreiheit, schnelleres Arbeiten, Eile, pausenlose Rastlosigkeit, unendliche Mühen. Sie zementieren das Bestehende (wozu sie gedacht sind), aber sie verändern nicht (was sie ja verhindern sollen).«<sup>6</sup>

---

6 Dueck, Gunter: Wild Duck. Empirische Philosophie der Mensch-Computer-Vernetzung. Springer, Berlin 2000, S. 240.

Gerade für kreative Visionäre, von denen es unter den Hochsensiblen viele gibt, ist es quälend, sich an solche Spielregeln anzupassen. Wenn wir Leistungen erbringen, die uns zwar Anerkennung und Geld bringen, die wir jedoch für langfristig nutzlos oder zumindest suboptimal halten, verlieren wir die Freude an unseren Erfolgen. Wir wollen Probleme nicht mit Fleiß kaschieren, sondern lösen.

## Der Kult des Stärkeren

*»Ich will wieder einmal sagen, dass die Arbeitswelt in dieser Zeit viel zu grob mit uns umspringt und uns hochsensitive Menschen offensichtlich damit eher beerdigt als motiviert. Und wenn Sie nicht zurück bauen können, will ich wenigstens sagen, dass alles mit Ihnen okay ist, außer, dass die Welt zu grob für Sie ist oder dass Sie zu fein sind für die Welt. Sie sind fein! Ganz fein! Und das ist das Problem. Zu fein! Und das Feine weint über das Grobe und das Grobe findet das weinende Feine depressiv.«<sup>7</sup>*

Sich anpreisen können, die eigenen Talente optimal vermarkten können, öfters mal übertreiben, aufschneiden, sich hervortun, sich in den Vordergrund drängen, anderen nach dem Mund reden, Schwächere hinter sich lassen, sich mit fremden Federn schmücken, andere benutzen, um auf der Erfolgsleiter nach oben zu kommen... Dies sind einige der Eigenschaften, die mit »Erfolgsstreben« gleichgesetzt werden. Zugleich sind es allesamt Eigenschaften, die für hochsensible Menschen untypisch sind.

Die Arbeitsatmosphäre wird angesichts des immer größeren Konkurrenzdrucks und der steigenden Arbeitslosigkeit häufig getrübt durch einen ruppigen Umgangston und erschreckende Gleichgültigkeit im Kollegenkreis sowie gegenüber Untergebenen. Konkurrenzkampf und Einzelkämpfer-Verhalten wachsen in dem Maße, wie immer mehr Sozialleistungen abgebaut, Arbeitsleistungen wegrationalisiert, Arbeitsverhältnisse gelockert (keine Fixanstellungen, mehr

---

7 Dueck, Gunter: Highly Sensitive!. In: Informatik Spektrum, Band 28, April, Heft 2/2005, S. 151–157.

Werkverträge etc.) und ältere Menschen zum »alten Eisen« geworfen werden.

Eine Ursache ist ein seit etwa den 80er-Jahren immer stärkerer und tiefgreifenderer Strukturwandel in der Arbeitswelt. So sind moderne Arbeitsstrukturen oft von rein projektbezogenem Denken und Handeln geprägt, wodurch der Mensch letztlich zur temporär agierenden und dann vernachlässigbaren Denkmachine oder zum funktionalen »Modul« entwürdigt wird. Dieses utilitaristische Kalkül greift immer erschreckender.

Wer dennoch »obenauf« sein will, muss sich dieser kalkulierenden, entmenschlichten Denk- und Handlungsweise anpassen und selbst agieren, als wäre er die perfekte Arbeitsmaschine. So entstand der immer mehr um sich greifende Kult des Stärkeren, unter dem gerade die besten Eigenschaften der Hochsensiblen wie Idealismus, weitreichendes Denken, Sinn für große Zusammenhänge, Feinfühligkeit, Rücksicht auf Schwächere und Empathie mehr und mehr unter die Räder kommen.

### **Daseinskampf statt Lebenssinn**

*»Die liebenden wahren Menschen strömen Liebe aus und versuchen im Grunde, eine gewisse Welterwärmung oder globale Klimaverbesserung zu erreichen. Sie möchten die Welt wärmer gestalten, weil sie als Pflanzen betrachtet darin besser gedeihen würden. Aber die Welt ist, gemessen an dem, was sie Wärme nennen würden, sehr kalt. Sie selbst spenden ja Wärme. Sie sind lieb zu den Menschen, tun ihnen allerlei Gefallen, schenken rote Rosen, sind romantisch. Jeden Tag sollte Valentinstag sein! Sie verströmen. Sie sind voller Gefühl, leiden mit, freuen sich mit, fühlen die anderen Seelen. Sie sind quasi mit einer besonderen Intuition für das Gefühlsleben zur Welt gekommen. Sie sind die geborenen emotionalen Intelligenzen.*

*Aber die Welt bleibt kalt und ungerührt normal. Sie bewegt sich nicht, wenn man ihr rote Rosen schenkt. Die Welt verlangt von allen, auch von den liebenden wahren Menschen, normal zu sein. Das missverstehen die Liebenden und schließen, dass ihre Liebe nicht erwidert wird. Daraufhin verstärken sie ihre Wärmeabgabe und lieben, lieben, lieben mit aller Kraft. Aber die Welt versteht sie nicht und bleibt ungerührt. ‚Sag mal, was tust du da, hör auf, immer zu lieben. Nun sei nützlich und trag den Müll raus.*

*Dann bist du für uns lieb. Liebe muss man sich verdienen.' Da stirbt nach und nach die Liebe im Liebenden, dessen Liebe immer missverstanden wird. Und es dämmert ihm in einem schrecklichen Irrtum, dass vielleicht an ihm selbst-, dem Liebenden, ein Makel sein könnte, dessentwegen die Liebe von den anderen nicht widergespiegelt wird?*

*Was ist an mir, dass die Welt so kalt ist? Und sie fragen in wachsender Verzweiflung die Eltern, die Freunde, die Kollegen: ‚Warum erwidert ihr die Liebe nicht? Was ist an mir?‘ Und sie werden alle immer antworten: ‚Nichts ist an dir! Außer vielleicht dieses eine: Du spinnst!‘<sup>8</sup>*

Diese Zeilen von Gunter Dueck illustrieren die Diskrepanz zwischen dem Wesen vieler hochsensibler Menschen und den Bedingungen, unter denen sie leben und arbeiten. Jede Pflanze hat ihren bestimmten Platz im Garten. Manche wachsen am besten in der Sonne, andere im Halbschatten, einige im Schatten. Manche Pflanzen brauchen viel Wasser, andere wenig. Manche bevorzugen lehmigen Boden, andere sandigen. Woanders als dort, wo die Bedingungen für sie günstig sind, gedeihen Pflanzen nicht gut. Die starken überleben zwar unter schlechten Bedingungen, aber sie kümmern jämmerlich vor sich hin und blühen nicht. Genauso verhält es sich mit den Menschen. Sie überleben im falschen Klima, aber sie blühen nicht auf.

Es gibt Menschen, die Konkurrenz im Arbeitsleben durchaus als anspornend empfinden, die dadurch sogar zu Höchstleistungen angetrieben, zum Erlblühen gebracht werden. Doch nur die wenigsten HSP. Hochsensible Menschen arbeiten dann am besten und erfolgreichsten, wenn sie ohne sich mit Ellenbogen behaupten zu müssen Sinn und Herausforderung in ihrer Tätigkeit sehen, wenn sie darin Erfüllung und Freude finden. Für hochsensible Menschen gilt ganz besonders, dass sie mit Leidenschaft arbeiten, wenn sie während der Arbeit eins sein können mit sich selbst. Das ist dann der Fall, wenn sie ihre Arbeit als sinnvoll empfinden. Dazu Gunter Dueck: »*Wer Arbeit ‚nicht einsieht‘, macht Arbeit nicht gut.*«<sup>9</sup>

8 Dueck, Gunter: *Topothese. Der Mensch in artgerechter Haltung*. Springer, Berlin 2005, S. 311.

9 Dieses und die folgenden 2 Zitate aus: Dueck, Gunter: *Wild Duck. Empirische Philosophie der Mensch-Computer-Vernetzung*. Springer, Berlin 2000, S. 410.

Hochsensiblen ist es außerordentlich wichtig, von echtem Interesse, authentischer Begeisterung, wahrer Bestimmung und von genuinem Drang erfüllt zu sein. Diese tiefe Sehnsucht nach Sinn kollidiert oft hart mit den Bedingungen der Arbeitswelt, in der »Überlebenskampf« statt »Lebenssinn« angesagt ist.

Hochsensible tun sich daher oft schwer, zu bekommen, was ihnen wahrhaft entspricht. Im Berufsleben stehen sie häufig unter Dauerstress, denn das Tempo wird ständig verschärft, und der steigende Konkurrenzkampf macht ihnen schwer zu schaffen. Ohne Stress könnten Hochsensible allerdings weit mehr leisten. HSP sehnen sich nach Sinn in ihrer beruflichen Tätigkeit. Wo finden sie Sinn? Sie können in einem Pflegeberuf arbeiten, für wenig Ansehen, mäßiger Bezahlung, dafür aber mit viel Sinn. Wenn sie allerdings unter ständigem Zeitdruck arbeiten müssen, sodass ihnen für jeden Patienten oder Klienten zuwenig Zeit bleibt und keine wirkliche Lebenshilfe, sondern nur Überlebenshilfe möglich ist, wird es selbst in Pflegeberufen, die eigentlich stark sinnstiftend sein könnten, schwierig.

In Zeiten des Konkurrenzkampfes haben Hochsensible oft das Gefühl, nur mehr nach Messungen arbeiten zu müssen. Wer arbeitet am meisten? Wer hat die meisten Verkaufsabschlüsse? Wer kann sich am besten präsentieren? Wer erreicht die vorgegebene Quote souverän? Oder besser noch: Wer überbietet sie? Unter der Last solcher Zielvorgaben geht häufig die Moral verloren.

So wird gekämpft um das, was manche leider als Effizienz missverstehen. Vieles, was Hochsensible zu bieten hätten, wird dabei gar nicht wahrgenommen. Dazu gehören, laut Dueck:

- Begeisterung und Leidenschaft
- Sinn für Schönheit und Ästhetik
- Gefühl für das, was im Trend liegt, was der Kunde will, was ihn begeistert
- Kreativität und vorausblickendes Denken
- Stilsicherheit
- Fähigkeit, mitzureißen, zu überwältigen, zu interessieren
- ‚Story telling‘-Fähigkeit
- Empathie
- Sympathie erzeugen können

- etwas bildhaft darstellen können, in Bildern denken und sprechen können
- Freude empfinden, zeigen und geben können
- Sprachgewandtheit
- Vertrauen schenken können, Vertrauen geschenkt bekommen
- wirklich, authentisch sein zu können, Sinn und Wärme ausstrahlen
- Uneigennützigkeit
- Humor und Zuversicht
- genießen können
- Fähigkeit zur Deeskalation
- Integrität

Vielleicht werden diese Qualitäten zu wenig wahrgenommen, weil sie nicht so leicht messbar und quantifizierbar sind? Nicht gemessen wird tendenziell das, was nicht zu Logik gehört. Solche und ähnliche Faktoren rangieren heute unter dem Begriff »soft factors« bzw. »weiche Faktoren«. Dazu Gunter Dueck: *»Es ist weich, weil es nicht verstanden ist. Es würde verstanden, wenn es gemessen wäre.«*

Firmen merken zunehmend, dass sich hinter den »soft factors« die ausschlaggebenden Eigenschaften potentieller Mitarbeiter verstecken. Auch Gunter Duecks Forderung *»Wir müssen das Weiche durch Messungen hart werden lassen, um ihm Relevanz wiederzugeben«* wird zunehmend nachgegangen. Persönlichkeitstests erlangen immer größere Bedeutung bei der Personalauswahl, und diese Tests können immer mehr unterschiedliche »soft factors« messen.

Ob diese Tendenz in eine für Hochsensible günstige Richtung weist, bleibt abzuwarten. In der Zwischenzeit suchen sich Hochsensible berufliche Nischen, in denen nicht ausschließlich logisch Messbares zählt – und vor allem: in denen statt Überlebenskampf Lebenssinn vorherrscht. Sie tendieren zu Berufen, wo sie sich nicht stillschweigend in ein ihnen widersprüchlich, ungerecht oder unsinnig erscheinendes System eingliedern müssen. Hochsensible sehnen sich danach, einen tieferen Sinn in ihrem Tun erkennen zu können. Sie sehnen sich nach beruflichen Tätigkeiten, in denen sie sich selbst verwirklichen und ohne den Druck eines ständigen Konkurrenz-

kampfes etwas schaffen, leisten oder anbieten können, das anderen Lebewesen zugute kommt und auf nachhaltige Weise hilfreich ist.